



Krankheit, Konzept und Kollektiv



Städtische Pestbewältigung
und die Suche nach ihren Wurzeln¹

Bereits vor dem Schwarzen Tod zur Mitte des 14. Jahrhunderts begannen manche Städte damit, die Verantwortlichkeit für das Gesundheitswesen an sich zu ziehen. Doch auf welche Weise bemühten sich die Stadträte, ihren Anspruch in die Wirklichkeit umzusetzen? Die Antwort auf diese Frage steht und fällt mit den zugrunde liegenden, mitunter konkurrierenden Konzepten von Krankheit.

Katharina Wolff

NACH DEM ERSTEN AUFTRETEN DER PEST in Mitteleuropa, genauer im Reich seit 1348/1349, trugen in den für die folgenden Ausführungen untersuchten Städten München, Augsburg und Nürnberg v. a. die Ratsgremien die Verantwortung und Koordination über das Handeln im Seuchenfall.² Schon vor dem sogenannten Schwarzen Tod, also der ersten schweren Pestwelle der Jahre 1348–1352, finden sich in den städtischen Quellen Anzeichen dafür, dass die Räte sich in Gesundheitsfragen für zuständig erachteten (Abb. 1).³ Zum Vergleich stehen Pestschriften zur Verfügung,⁴ die zum persönlichen Gebrauch gedacht waren und der nichtöffentlichen Pestbekämpfung zugerechnet werden können. Die Fragen dieses Beitrags lauten: Welche Krankheitskonzepte standen zur Auswahl, und welche wurden der städtischen Seuchenbekämpfung tatsächlich zugrunde gelegt? Lassen sich über den Untersuchungszeitraum Trends ablesen?

In der Beschäftigung mit historischen Seuchen wird auch nach dem Agens, dem Auslöser der Epidemien, gesucht.⁵ Fragen nach dem möglichen Erreger einer Seuchenkatastrophe, nach der biologischen Ursache, die es »eigentlich gewesen« ist, sind heute ganz selbstverständlich.⁶ Für Menschen der mikrobiologischen Ära, wie man die modernen, westlichen Gesellschaften seit den Errungenschaften von Koch, Pasteur und Pettenkofer nennen darf, ist die Wurzel einer Infektionskrankheit v. a. ihr Erreger.⁷ Warum eine Krankheit so heftig wüten konnte, ob der Erreger vielleicht doch ein anderer war, ob er mutierte, um damals so verheerend auftreten zu können, ob Ernährung und Hygiene vielleicht ihr Übriges taten, dies sind die Überlegungen der heutigen Zeit. Die moderne Antwort auf die Frage nach der Beschaffenheit der Pest lautet: Es handelt sich um eine bakterielle Zoonose, ausgelöst durch *Yersinia pestis*, ein gramnegatives, sporenloses, unbegeißeltes und fakultativ anaerobes Stäbchenbakterium.⁸ Es löst v. a. drei mögliche Krankheitsbilder aus: Die Beulen-

pest, die Pestsepsis sowie zwei Formen der Lungenpest, nämlich die aus einer Pestsepsis resultierende, sekundäre und die aus der Aspiration von infizierten Tröpfchen entstehende primäre Lungenpest.⁹ Die Antwort der Medizin auf die Diagnose »Pest« sind heute Antibiotika, v. a. Streptomycin, Chloramphenicol, Tetracyclinkombinationen und Sulfonamide.¹⁰ Zum Verständnis historischer Seuchenereignisse sind jedoch auch die Antworten der Geisteswissenschaften von Bedeutung. Was die Pest heute ist und was sie einmal war, sind in Bezug auf die kulturellen Reaktionen und Veränderungen, die sie auslöste, zwei unterschiedliche Dinge. In Abwesenheit von Mikrobiologie, Mikroskopie und Heilmitteln wie Antibiotika, noch bevor solche Ansätze in den Köpfen der Menschen entstanden, bildete man ganz andere Theorien über die Herkunft einer Seuche. Auch der Begriff »Pest« ist in historischen Schriftzeugnissen trügerisch. *Pestis*, *pestilentia* und *pestilentz* wurden in der Geschichte gleichbedeutend für jede heftig auftretende Krankheit verwendet, dahinter mochten sich auch andere Erreger verborgen haben.¹¹ Ob es folglich gemäß unseres heutigen Begriffs von der Pest in allen Fällen »wirklich« immer eine Epidemie ausgelöst durch *Yersinia pestis* war, bleibt häufig offen. Fragt man, wie es hier der Fall sein soll, jedoch nach historischen Krankheitskonzepten, so spielt das tatsächliche Agens keine Rolle, denn es genügt, wenn die Zeitgenossen das, was ihnen geschah, als »Pest« identifizierten.¹² Dann nämlich traten ihre Konzepte als Grundlage ihres Handelns in den Vordergrund, die hier kurz vorgestellt werden sollen.

Der Kanon historischer Krankheitskonzepte ist vielgestaltig und reicht von supranaturalistischen Theorien der Theologie, Dämonologie und Magie über naturphilosophische Sichtweisen der antiken Humoralpathologie bis hin zu Anschuldigungen, v. a. gegen die jüdischen Gemeinden mancher Städte, man hätte die Brunnen vergiftet.¹³

Pestschriften jedoch v. a. zur Bekämpfung der Seuche und weniger zur Erklärung ihrer Ursachen herangezogen wurde.

Humoralpathologie

Die Humoralpathologie, ein System, das von der Existenz vierer *humores*, d. h. Körpersäfte ausging, strebte das Gleichgewicht dieser vier Säfte als Zustand der Gesundheit an.¹⁴ Auf therapeutischer Seite entsprach der Humoralpathologie zunächst die Diätetik, mittels derer man versuchte, die Eukrasie, d. h. die rechte Mischung der Körpersäfte im Gleichgewicht zu halten, bzw. eine bereits entstandene Dyskrasie wieder ins Lot zu bringen. Man arbeitete dazu mit Diätvorschriften, aber auch mit Maßhalten in Schlaf und Wachen, körperlicher Ertüchtigung und Ruhe sowie mit dem Ausgleich der Gemütsverfassung.¹⁵ Zu den Remedia aus dem Formenkreis der Humoralpathologie gehörte die Phlebotomie, d. h. der Aderlass aus bestimmten Venen, je nach Sitz der Pestbeulen, wozu man ausführliche Aderlassvorschriften verfasste. Zugrunde lag hier die Annahme, die Pest sei in ihrer Qualität eine Dyskrasie in Richtung einer Vermehrung von Blut, also Feuchtigkeit und Hitze im Körper. Dementsprechend öffnete man die Venen und ließ das vermeintlich überschüssige Blut ab, um die Eukrasie wieder herzustellen.

Miasmentheorie

Humoralpathologie und Miasmentheorie wurden häufig miteinander verknüpft. Ein Miasma, griechisch für »übler Dunst, Verunreinigung, Ansteckung«, wurde als krankmachende, schlechte Luft gedacht, die, wenn sie in den Körper eindrang, zum einen eine Dyskrasie auslösen, zum anderen aber auch als Vergiftung wirken konnte. Miasmen konnten demzufolge auf mehrere Arten wirken: Zum einen schrieb man ihnen die Fähigkeit zu, ein Ungleichgewicht der Körpersäfte auszulösen. Die Pestmiasmen bewirkten im Körper einen Überschuss an Blut und damit an Feuchtigkeit und Hitze, was wiederum zu Fäulnis führte, die das Herz der Patienten bedrückte und den Körper vergiftete. Zum anderen schrieb man dem Miasma selbst toxische Eigenschaften zu, es drang dieser Theorie nach wiederum als Gift in den Körper ein und sammelte sich in den Pestbeulen und um das Herz und bedrückte dieses. Solch schlechte Luft konnte durch ungünstige Konstellationen der Himmelskörper hervorgerufen werden.¹⁶ Miasmen gingen der Theorie nach von warmen Südwinden, aber auch von stinkenden Orten wie stehenden Gewässern und Sümpfen, Fleischereien oder Friedhöfen, schließlich aber auch von erkrankten Personen aus. Die Pest als Miasma konnte so von Mensch

¹ Die Pest als dämonischer Reiter, der Pestpfeile auf die Menschen abschießt. Titel eines Bicchernabuchs, Siena 1437 (Nr. 803).

Konzept und Therapie

Zum Zeitpunkt des Pestausbruchs kamen v. a. der Humoralpathologie, mit dieser korrespondierend der Miasmentheorie, weiterhin dem astrologischen Erklärungssystem, dazu religiösen Erklärungsmodellen, die zum einen den Zorn Gottes, zum anderen gelegentlich auch das Wirken des Bösen in der Welt in der grassierenden Seuche erkannten, eine Bedeutung bei der Erklärung von Seuchenereignissen zu. Daneben ist auch Magie als Konzept zu berücksichtigen, wobei diese in

zu Mensch wandern, weshalb man vom Aufenthalt in größeren Menschenmengen stets abriet. Man konnte sie zum einen gemäß ihrer Natur als vergiftete Luft bekämpfen, nämlich mit Räucherungen der Stuben und auch öffentlicher Plätze, zum anderen im Sinne der Humoralpathologie mit dem Besprengen der Räume mit Essig. Jenem sprach man, entgegen der Qualität der Pest als heiß und feucht, kühlende und trocknende Wirkung zu. Man deutete das Miasma auch als Vergiftung, die mit der Verabreichung von Antidoten wie dem Theriak oder dem Mithridat behandelt wurde, beides komplexe arzneiliche Komposita, außerdem auch mittels entgiftender Arzneien wie *Bolus armenus* oder *Terra sigillata*, bei denen es sich um tonhaltige Heilerden handelte. Weiterhin hielt man die Pestbeulen für Ansammlungen des krankmachenden Pestgiftes. Das Öffnen der Beulen folgte hierin also ebenfalls der Miasmentheorie, wenn man auf diese Weise versuchte, dem Körper das Pestgift zu entziehen. Humoralpathologie und Miasmenlehre blieben bis ins 19. Jahrhundert Bestandteile der Medizin und bildeten damit neben der theologischen Sichtweise auf Seuchen das wichtigste Erklärungsmodell einer Vielzahl von Krankheiten. Noch der als »Vater der Hygiene« bekannte Münchner Mikrobiologe und Hygieniker Max von Pettenkofer, der in seiner Wirkungszeit bedeutende Impulse auf dem Weg zu moderner Stadthygiene gab, war Miasmatiker. Pettenkofer vertrat demnach die Auffassung, dass ein krankmachendes Agens aus dem Erdboden die Menschen krank machen würde.¹⁷ Das Beispiel Pettenkofers zeugt von der langen Haltbarkeit historischer Krankheitstheorien, die im Fall der Miasmenlehre ihren Ausgang in den griechisch-antiken hippokratischen Schriften des 5./4. Jahrhunderts v. Chr. nahm und ihre Gültigkeit bis ins späte 19. Jahrhundert n. Chr., also über mehr als zwei Jahrtausende, behielt.

Arzneimittel

In spätmittelalterlichen Pestschriften machten Abhandlungen über Arzneimittel den quantitativ größten Teil aus. Im öffentlichen Raum wurden arzneiliche Hinweise in Pestordnungen oder in Anweisungen über Räucherungen getätigt, sie blieben aber eher nachrangig. Die Vielfalt der eingesetzten Arzneimittel war sehr groß, zahlreiche Heilpflanzen fanden sich darunter, deren Zuordnung zu einem bestimmten Konzept in vielen Fällen nicht mehr rekonstruierbar ist.¹⁸ Zudem setzte man im Sinne der Alchemie auch Edelsteine, ins Wasser gelegt oder als Pulver zerrieben, den Speisen zu oder legte sie zur Stärkung über das Herz, das man als Adressaten des im Körper kursierenden Pestgiftes verstand.¹⁹

Religiöse Mittel gegen die Pest

Im öffentlichen Raum bedeutsam war zudem der Formenkreis theologischer Ausdeutungen der Pest.²⁰ Sowohl als herabgesandte Strafe eines über die Sündhaftigkeit der Menschen erzürnten Gottes wie auch als Ausweis des Treibens der Mächte des Bösen in der Welt wurde die Seuche gedeutet.²¹ Man begegnete ihr diesen Konzepten gemäß entweder, indem man durch verstärkte Frömmigkeit und Ordnung mit dem zürnenden Gott in Verhandlungen über ein Nachlassen der Pest trat, oder indem man ihn um Beistand gegen das Pesttöbel anrief. Dazwischen befanden sich überdies noch die Pestheiligen, v. a. St. Sebastian, Rochus und Maria, die in jedem Fall als Vermittler in den Anliegen um die Pest fungieren konnten.²² Konkret setzte man die theologischen Konzepte von der Pest meistens in Gebeten, Prozessionen und Wallfahrten um, erließ Kleiderordnungen, mittels derer die Einwohner eine neue, frommere Weltordnung abbilden und überflüssigem Luxus entsagen sollten, oder spendete an Arme und Kranke, damit diese um ein Nachlassen der Pest beteten.²³

Der Vorwurf der Brunnenvergiftung

Eines der berüchtigtsten Konzepte von der Pest stellt die den Juden vorgeworfene Brunnenvergiftung dar. Die Vorstellung, eine bestimmte Gruppe in der Gesellschaft könnte Sabotage an den Brunnen der Städte üben, ist schon älter und hatte zunächst nichts mit den Juden oder der Pest zu tun. So sind für das 13. Jahr-

2 Magie gegen die Pest: Die Ananizapta-Formel als Abwehrmittel. Philipp Kulmacher, *Regimen wider die Pestilentz*, Leipzig ca. 1495, fol. 1v.

hundert aus französischen Gemeinden Berichte über Lepröse überliefert, die damals Brunnen vergiftet haben sollen.²⁴ Die Pest war dieser Theorie zufolge eine Vergiftung. Man beschuldigte Mitglieder der jüdischen Gemeinden mancher Städte, Giftgebilde in die Brunnen geworfen zu haben, welche die Pest unter die Menschen brachten. Behauptete man zudem noch, diese Säckchen hätten geschändete Hostien enthalten, so erhielt die Brunnenvergiftungstheorie zusätzlich eine magische Komponente, da man geschändeten Hostien eine negative Wirkung zuschrieb.²⁵

In Pestschriften, die für den privaten Gebrauch gedacht waren, kommen in 12,5%²⁶ auch magische Remedia gegen die Pest vor (Abb. 2). Im öffentlichen Raum konnte ich Magie nur in Ingolstadt auffinden, in einer Schutzformel, die man in mehreren Stadttoren als Inschrift angebracht hatte (Abb. 3). Magie war demnach ein v. a. im individuellen Bereich infrage kommendes Mittel gegen die Pest, das übrigens nicht als abseitig zu betrachten ist, da z. B. Hermann Schedel sie dem Bischof von Eichstätt, Johann von Aich, im Jahr 1453 in einer zum persönlichen Gebrauch gedachten Pestschrift ans Herz legte.

3 Das Wort »Ananizapta« ist ein Beispiel für magische Abwehrmechanismen. Diese Inschrift war am Ingolstädter Hardertor angebracht, um die Stadt vor jedwedem Übel – auch vor Seuchen – magisch zu schützen (Nr. 702a).

Konzept und Kollektiv

Um im öffentlichen Raum zur Umsetzung zu gelangen und aus der städtischen Kammer finanziert zu werden, mussten die Krankheitskonzepte auf Akzeptanz stoßen. Die folgenden Beispiele zeigen, wie sich der Pestalltag in den beiden Städten gestaltete, und welche Konzepte darin zum Tragen kamen (Abb. 4).²⁷

Tierhaltung: Miasmentheorie

In München bereits seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in Nürnberg seit 1381 bei Strafe geboten, regelten die Städte die Mistausfuhr. Dazu gab es städtisch besoldete Ausführer, die auch in den Listen der Stadtbediensteten geführt wurden. Auch die Tierhaltung in den Städten wurde reglementiert. Sie wurde 1475 Thema eines Münchner Ratsbeschlusses, in welchem man die genaue Zahl der Tiere pro Stadtviertel festlegte.²⁸ In Nürnberg erließ man dazu zehn Jahre später eine Ordnung, in der es hieß, dass

*diese stat mit iren sweinen und sweinstellen bissher mercklichen unlust, gestannck und beswerde zugefügt haben, davon dann den menschen krannckheit und seuchten entstannden sein und noch entsteen mochten [...]*²⁹

Auch äußerte der Rat seinen Unmut gegenüber einem offenbar wenig beflissenen Dienstmann, der als Rudelhirte die Aufsicht über die in der Stadt lebenden Tiere inne hatte und im Falle ihres Ablebens jene nicht zu lange in den Straßen liegen lassen sollte:

*Item den rudelhirten Beschicken vnd mit ainer straflichen red statlich vnndtersagen das er die schwein vnd annder gestorben viher alles draussen vergrab vnd nicht mer vnbegraben ligen laß. Das er auch taglich das gestorben vih in der stat such vnd hinauß trag. Vnd darinnen nicht mer so vnfleissig sey oder man wollt in darum straffen vnd darzu seins ampts entsetzen.*³⁰

Hinter diesen Maßnahmen stand das Konzept der Miasmentheorie, der zufolge jeglicher Unrat zur Verunreinigung der Stadtluft führen konnte, die stets frei, nie aber krank machen sollte.

Beulenschneiden: Miasmentheorie

In München erstmals 1380 erwähnt, wurde eine Hebamme für das Beulenschneiden bei Frauen aus der städtischen Kammer entlohnt. Diese städtisch finanzierte Maßnahme stand vermutlich jenen Frauen zur Verfügung, die sich das Öffnen der Pestbeulen selbst nicht leisten konnten.³¹ In den großen Pestwellen fanden derlei Ausgaben wiederholt Erwähnung, so lautete in der schweren Pestwelle von 1484 ein Zahlungsbetrag im Kammerrechnungsbuch: *das sy die swangern frawen Im prechen geschniten und pey gestanden ist [...]*.³² Auch dem Öffnen der Beulen lag eine Lesart der Miasmenlehre zugrunde, der zufolge sich das Pestgift in den Beulen sammelte.

Phlebotomie: Humoralpathologie und Miasmentheorie

Auch Nürnbergs Verwaltung sollte in Pestzeiten weiterhin funktionieren, die Mitarbeiter des Rathauses erhielten daher in den Jahren 1505 und 1533 medizinische Versorgung, indem man einen hauseigenen Bader einstellte, der die Räte auf Wunsch zur Ader ließ (Phlebotomie). Diese Maßnahme folgte dem Konzept der Humoralpathologie: Mit dem Öffnen der Venen entfernte man vermeintlich überschüssige Feuchtigkeit, die im Körper zu Fäulnis führen konnte, welche wiederum in diesem Konzept mit der Pest gleichgesetzt wurde.³³

Theologie: Verhandlungen mit Gott

Eine von der Stadt München organisierte Wallfahrt ins Kloster Andechs schlug im Herbst 1463 der Stadtkämmerei zu Buche. Als Ausdruck der Bußfertigkeit und Frömmigkeit aller Münchner musste aus jedem Haushalt mindestens eine Person daran teilnehmen. Das Ratsprotokoll der Stadt München berichtete über die Unternehmung:

*Item an dem tag, als die pestilenz laider durch die geschikht gottes vast regieret und geregiert het vast von weinnachten bißher, giengg auß iedem hauß ain mensch, die man besunder und die frauen sunder, großen frolokken zu dem wierdigen hailigthumb auf den berg zu Andex. wol bey 5000 menschen, die man hinauß mit processen von den pfarren und clostern und wieder herein mit großer wirdigkhait belaittet und mit großer menig des volkhs der stat, des khain mensch gedenkht. item des gleichen thete und hette man ain proceß gehn unser lieben Frauen gehn Freising in 14 tagen darnach.*³⁴

Unschwer ist darin ein Aushandeln der Situation mit Gott zu erkennen: Die Stadtbevölkerung versuchte offenbar, eine neue, fromme Weltordnung abzubilden und so den Schöpfer zu besänftigen, organisiert von und auf Kosten der Stadt.³⁵

Vermeidung von Menschenmengen und Verbesserung der Luft: Miasmentheorie

Der Miasmentheorie folgten einige Maßnahmen Münchens in den schweren Pestwellen der 1470er- und 1480er-Jahre. Man entsandte auf städtische Kosten die Fronboten, um zahlreiche Märkte in München, aber auch in der Umgebung der Stadt, abzusagen. Diese Maßnahmen wurden in den Zahlungsbetreffen nicht ausdrücklich mit der Pest in Zusammenhang gebracht, sie entfielen jedoch auf Pestzeiten in München und

Krankheitskonzept	Die Pest als...
Humoralpathologie	Dyskrasie
Humoralpathologie/ Miasmentheorie	Feuchtigkeit und Hitze, die zu Fäulnis führen
Miasmentheorie	Vergiftung durch schlechte Dünste
Astrologie/ Miasmentheorie	Vergiftung, verursacht durch schlechte Dünste, die wiederum durch ungünstige Konstellationen der Himmelskörper entstanden waren
Brunnenvergiftung	Vergiftung durch mutwillige Sabotage
Theologie/ Zorn Gottes	Göttliche Strafe
Theologie/ Dämonologie*	Wirken des Bösen in der Welt
Magie **	»Etwas«, das man mittels Magie fortschaffen oder vor dem man sich mittels Magie beschützen konnte

entsprechen dem Konzept der Miasmentheorie, der zufolge große Menschenmengen zu meiden seien. Das Pestjahr 1483 sah eine solche Anordnung, in der für die Orte Murnau, Landshut, Rosenheim und Freising die Märkte abgesagt wurden.³⁶ Dass eine Pest der Auslöser für diese Maßnahme war, legt eine zeitnahe, städtisch finanzierte Wallfahrt gegen die Pest nahe, die das Kammerrechnungsbuch verzeichnet. Wenig später wurde auch der Markt in Tölz abgesagt, und eine weitere Wallfahrt folgte.³⁷ Auf diese Weise unterband man verstärkten Reiseverkehr durch Handeltreibende und Besucher der Märkte sowie ganz allgemein das Entstehen großer Menschenmengen, in welchen die krankmachenden Dünste von einem zum anderen wandern konnten. Weiterhin ging die Stadt München gegen die schlechten Dünste in den Straßen und Gassen der Stadt vor, indem sie Maßnahmen verhängte, diese aus der Stadtluft zu vertreiben. Die Fronboten erhielten im Januar 1475 eine Zahlung mit dem Zahlungsbetreff: *Item II ß dn haben wir zalt den vier Amptlaudn der gmain zu sagen die heuser zu berauchen von des prechen wegen.*³⁸ Um die weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern, verhängte der Rat schließlich auch Quarantänen, wie es während der Pest der 1480er-Jahre geschah.

*Item II ß dn zalt den vier fronpoten zu kunden von hauß zu hauß wellichen am prechen ligerhaft ist und wider aufsteet das derselb darnach in XIII tagen auß dem hauß nit geen soll Galli LXXXII.*³⁹

Gemäß der Lehre von den Miasmen konnten nicht nur Kranke, sondern auch rekonvaleszente Personen die krankmachenden Dünste noch eine Weile absondern.

4 Die Pest im Bild spätmittelalterlicher Krankheitskonzepte

5 Theologisches Weltbild in der Pest. Maria, Rochus und Sebastian als Mittler zwischen göttlicher Sphäre und Diesseits, ein Engel mit Schwert sowie der Tod als Knochenmann mit Sense als Überbringer des göttlichen Willens. Phillip Kulmacher, *Regimen wider die Pestilenz*, Leipzig ca. 1495, fol. 1r.

Viele Maßnahmen, ein Konzept: Humoralpathologie und Diätetik

Nicht immer ist es einfach, die Unternehmungen der Städte gegen die Pest und andere Seuchen eindeutig zuzuordnen. Drei Aktionen der Stadt Nürnberg, hinter denen das entsprechende Konzept nicht ganz so leicht erkennbar ist, weisen auf diese Schwierigkeit hin: 1. Seit August 1462 verbot der Nürnberger Rat während jeder Pest, dass man jedem einzelnen Verstorbenen die Totenglocken läutete.⁴⁰ 2. Um 1520 wurde es den Mitgliedern des Stadtrats untersagt, auch bei Todesfällen im engsten Familienkreis Trauerkleidung

zu tragen.⁴¹ 3. Schließlich gebot die Pestverordnung von 1519/1520, dass die Leichen täglich nur noch auf Wagen mit unbeschlagenen Rädern fortgeschafft werden durften.⁴² Zunächst scheinen diese Maßnahmen ganz unterschiedlicher Natur gewesen zu sein. Das Totengeläut weist in Richtung religiöser Vorstellungen, die Anordnungen aus dem Jahr 1520 über Leichenkarren und Trauerkleidung muten an wie der Versuch, Stimmungslage und Mut in der pestgeplagten Stadt nicht über die Maßen zu strapazieren, und dieser Gedanke trifft tatsächlich zu: Es war die Diätetik, die hinter diesen drei Maßnahmen steht, der zufolge Trauer und Zorn zu vermeiden waren, da sie zu einem Ungleichgewicht der Körpersäfte, einer Dyskrasie also, führen konnten, die wiederum eine Erkrankung an der Pest begünstigte. Zahlreiche Pestschriften enthielten in den Ausführungen zur Humoralpathologie die Empfehlung, sich guten Mutes zu halten. Der Münchner Stadtarzt Johannes Rosenbusch verwies auf die Bedeutung des Lebensmutes, *wan vorcht vnd vnmut das plut fast beswert vnd die natur krenckt*.⁴³ Noch ausführlicher brachte es eine Pestschrift des späten 15. Jahrhunderts auf den Punkt:

*Swere gedancken starcke ein pildunge und uil reden des todes / uorzern und zu nagen des menschen hertz recht als die maden das gewant ... darumb sol man alle forcht / traurn / swere gedancken enbildung des todes / und allen unmut auß treiben [...]*⁴⁴

Indem man in Nürnberg versuchte, nicht ständig von Totenglocken, sichtbar trauernden Ratsmitgliedern und klappernden Leichenkarren in den Straßen an die vielen Verstorbenen erinnert zu werden, wirkte man der Dyskrasie aufgrund seelischer Beschwernis entgegen. In gewöhnlichen Zeiten war Trauer nie etwas, das man verbarg, in Pestzeiten jedoch wurde sie nun untersagt, und zugrunde lag die Diätetik.

Fazit: Krankheitskonzepte im öffentlichen und privaten Raum

Hauptsächlich bezogen sich die Aktionen der Städte auf die Konzepte Miasmentheorie und Humoralpathologie sowie den Formenkreis religiöser Pestbewältigung. Der Therapieweg der Diätetik scheint auf den ersten Blick v. a. in den zum individuellen, privaten Gebrauch gefertigten Pestschriften vorzukommen, doch der Schein trügt: Öffentlich gelebte Diätetik ist bei genauem Hinsehen hinter verschiedenen Maßnahmen im Pestalltag zu erkennen. Nach dieser Zusammenschau der öffentlich umgesetzten Krankheitskonzepte stellt sich die Frage nach diachronen Trends in der Seuchentheorie. In den ca. 200 Jahren zwischen

1348 und 1545 kehrten die beschriebenen Konzepte in München und Nürnberg stetig wieder, und wenn man auch vielleicht im Sinne eines Weges in die Neuzeit eine Abnahme religiöser und magischer Krankheitskonzepte und ihrer Remedia und stattdessen eine Hinwendung zu den Theorien der Naturphilosophie und Medizin vermuten könnte, behielten die religiösen Ausdeutungen der Pest im 16. Jahrhundert, also gegen Ende des Untersuchungszeitraumes, ihren Stellenwert bei. Die Frage nach solcherlei Trends muss demzufolge hier abschlägig beantwortet werden. Stattdessen besaß die Vielfalt der Krankheitskonzepte eine gewisse Attraktivität, die Ambiguität wurde angestrebt, denn viele verschiedene Konzepte bedeuteten viele Optionen zur Abwehr der Pest: Konnte eine Maßnahme die Pest nicht vertreiben, so hatte man noch verschiedene andere Möglichkeiten, gegen die Seuche anzutreten. Diese Ambiguität von Ursache und Bekämpfung der Pest dauerte bis ins 19. Jahrhundert und darüber hinaus, in manchen Bereichen bis heute, an. Die Ambiguitätstoleranz der Zeitgenossen ist damit weniger als erdulende Toleranz denn als erwünschte Optionenvielfalt, als Ambiguitätsstreben zu bezeichnen. Bei genauerem Hinsehen wird bereits innerhalb der einzelnen Krankheitskonzepte eine Vielfalt an Handlungsmöglichkeiten sichtbar, die eines verhinderte: den Moment völligen Stillstands und der Passivität, den Eindruck der Optionslosigkeit und des ausweglosen Erduldens. Die Bandbreite der Theorien und Therapeutika ist in den meisten Pestschriften groß, und gelegentlich empfahlen Ärzte wie z. B. Hartmann Schedel ausdrücklich, die Remedia immer zu variieren und nicht allein auf einen Weg zu setzen.⁴⁵ Philipp Kulmacher, Verfasser einer umfangreichen Pestschrift vom Ende des 15. Jahrhunderts (Abb. 5), schrieb dazu:

*also das ein itzlicher mensche / der sich fur der pestelentz enthalden will / nicht sol einerley ertzeney / alle tag / teglichen gebrauchen. Sunder alwege auff ein tag ein ertzeney / des andern dritten und uierden tags aber ein andere / und also durch alle tag auß/ nach ein ander die gantzen wochen und dar nach dy andern wochen wider umb mit den ersten als uor angehaben / wan einerley ertzeney stetiglich on underloß genomen / wirt des menschen gewonliche speyß und furbaß uon der natur nicht mer uor ertzeney gehalden [...]*⁴⁶

Aus der Beobachtung solcher Varianz lässt sich auf das Streben dieser Gesellschaft nach vielfältigen Optionen im Angesicht der Seuchenkatastrophe schließen. Zahlreiche Theorien schufen eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten, die Abwesenheit einer einzigen, alleinigen Antwort auf die Frage nach dem Ursprung

einer Seuche bedeutete nicht das Fehlen einer Wahrheit. Vielmehr koexistierten mehrere Wahrheiten über die Pest, die man freilich nach Möglichkeit miteinander zu verbinden suchte.

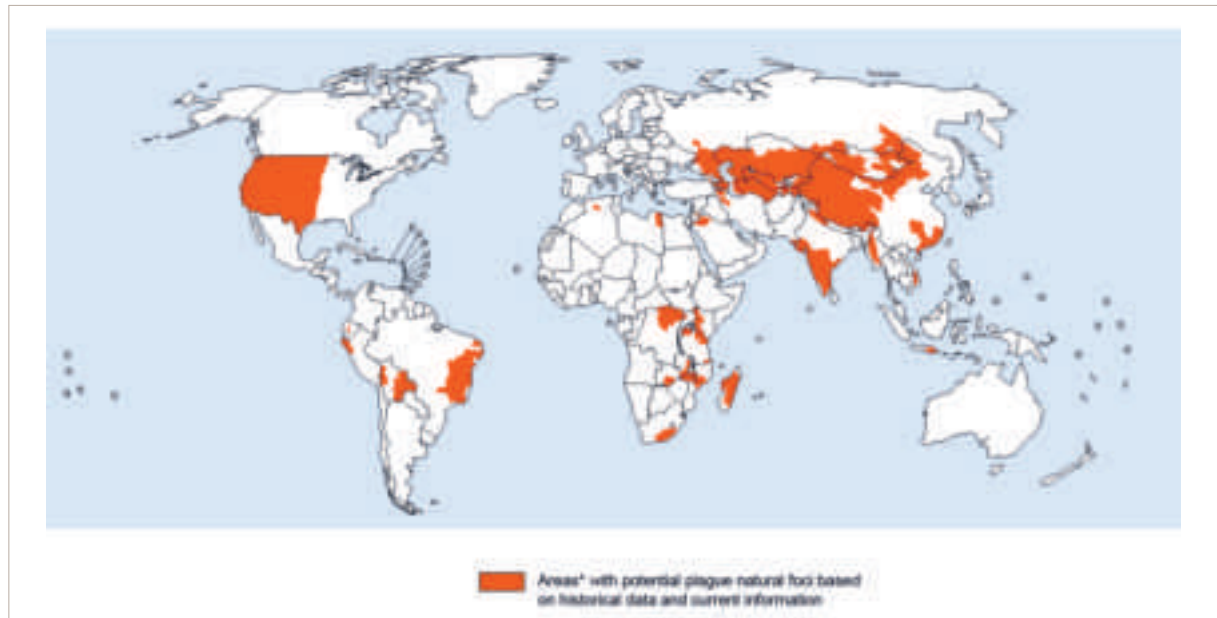
Im Vergleich kollektiver Pestabwehr im öffentlichen Raum mit privater, individueller Pestprophylaxe und -therapie lassen sich Unterschiede feststellen: Während die gezeigten Beispiele den Kanon öffentlich gelebter Pestabwehr repräsentierten, enthielten die Pestschriften zum einen eine größere Konzeptvielfalt, zum anderen verteilte sich die Gewichtung anders: In den Pestschriften hatten Arzneimittel eine weit größere Bedeutung, während im öffentlichen Raum (z. B. in Pestordnungen) diese Komponente der Seuchenabwehr kaum eine Rolle spielte.⁴⁷ Die Magie als Abwehrmöglichkeit trat v. a. in den Pestschriften auf, dort wurde sie auch von gelehrten Ärzten als Therapeutikum empfohlen, ebenso wie die Alchimie, repräsentiert durch die Edelsteinmedizin.⁴⁸

Das religiöse Deutungsmuster der Pest schuf ebenfalls Handlungsspielraum: Indem der Mensch sich selbst als den Schuldigen an der Pest ausmachte, machte er sich zum Akteur im Weltgefüge und blieb nicht passiver Erdulder göttlicher Emotionen. Insofern stellt dieses Krankheitskonzept eine Emanzipation des Menschen aus der bloßen Empfängerrolle für göttliche Herabsendungen dar. Indem konkret die Städte mittels Kleiderordnungen und frommen Anlässen wie Prozessionen eine gottgefällige Weltordnung inszenierten, traten sie mit dem erzürnten Schöpfer in Verhandlungen über ein Nachlassen der Pest.

Ausblick: Seuchen und ihre Bewältigung im frühen 21. Jahrhundert

Seit dem Beginn der modernen Mikrobiologie verloren mehrere historische Krankheitskonzepte an Bedeutung, wie etwa die Jahrtausende alten Theorien von Humoralpathologie, Miasmentheorie und Diätetik, die über diesen Zeitraum Hauptargumente im Kampf gegen Seuchen gewesen waren. Mit den Erkenntnissen über Antibiose, Impfung, antiparasitäre, antimykotische und antivirale Therapien erschien die Suprematie der medizinischen Mikrobiologie im Kampf gegen epidemische Infektionskrankheiten über die vergangenen 150 Jahre unverbrüchlich. Historiker stuften die Entdeckung des Pestbakteriums als Wendepunkt und Endmarke der Geschichte dieser Seuche ein⁴⁹ – bis schließlich in den vergangenen Jahrzehnten Nachrichten zunächst über Antibiotikaresistenzen, bald über Impfmüdigkeit, bald über Vorzugsbereiche der Arzneimittelforschung oder mangelhafte Beschäftigung mit bestimmten Krankheiten laut wurden.⁵⁰ Im Jahr 2011 wiesen die zahlreichen EHEC-Fälle in Deutschland, 2014 spätestens der katas-

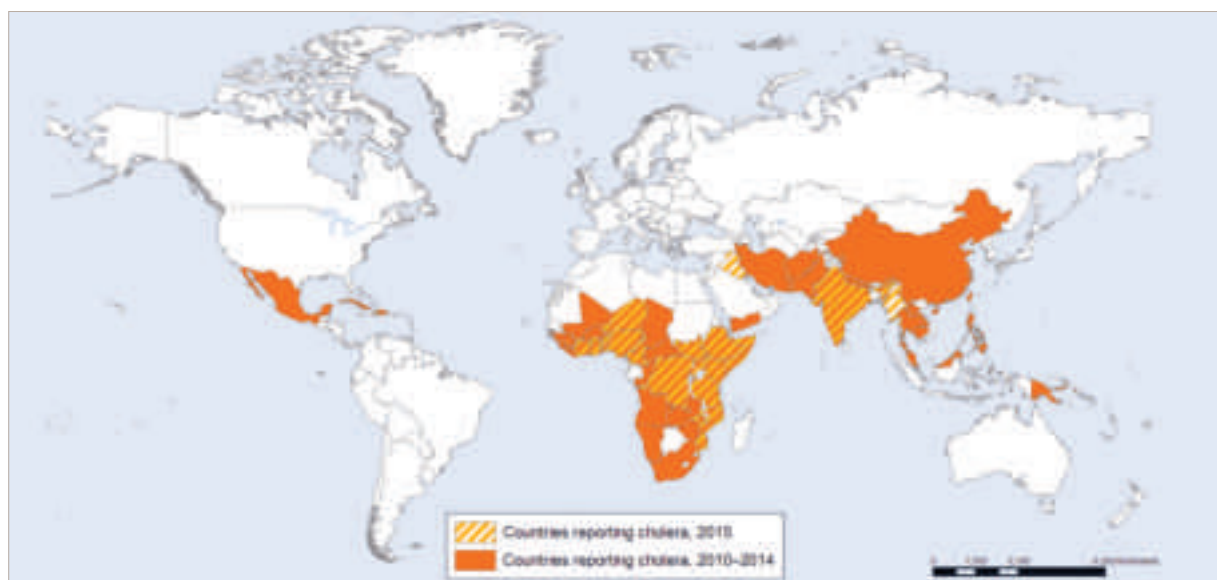
6 Weltweite Verbreitung von natürlichen Pestherden. Stand: März 2016.



trophale Ausbruch des Ebolafiebers, das, seit 1976 aktenkundig, konsequent vernachlässigt blieb, auf eines hin: Moderne Seuchenbekämpfung muss neben der Mikrobe verstärkt auch den Menschen und sein Verhalten, seine Kultur, Glaubenspraktiken und Lebensumstände in den Fokus rücken, denn: Seuche ist stets etwas, das man tut. Seuchen sind artifiziell, sie resultieren aus menschlichem Verhalten, das einer Infektion ermöglicht, zu einem Massenphänomen, zu einer Epidemie, zu einer Seuche zu werden.⁵¹ In 2014 führten die westafrikanischen Auffassungen von der Herkunft

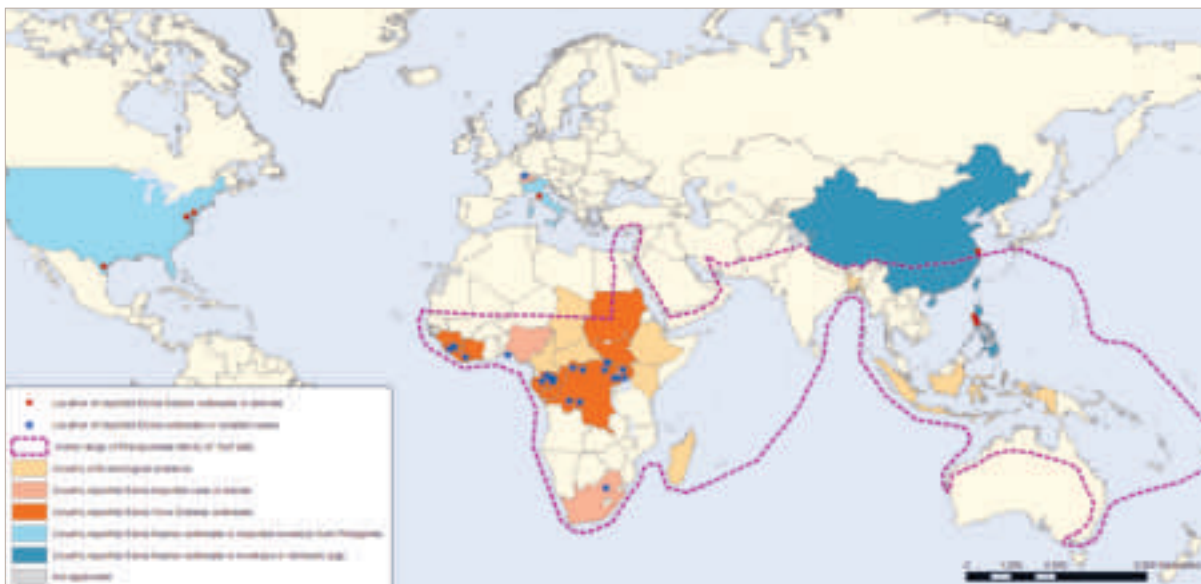
der Ebola und die einheimischen Bestattungsriten dazu, dass die Seuche sich über so weite Areale ausbreiten konnte. Auf dem Weg zu Versorgung, Isolation und Heilung musste unter Zeitdruck und Mangel an Kommunikationswegen zunächst erst einmal ein Verständnis für die Krankheit vermittelt werden. Seuchenbekämpfung bedeutet damit nicht nur die Diskussion der Interessen von Forschung und Regierungen, Vermittlung von Wissen in den Regionen, Stabilisierung der Infrastrukturen, sie erfordert auch Rücksichtnahme auf die kulturelle Beschaffenheit einer Region.

7 Verbreitung der Cholera 2010–2015.



So ändert sich aktuell die Sichtweise auf Seuchen erneut vom Alleingang der Mikrobiologie hin zum Schulterschluss mit Umwelt- und Klimaforschung, Landwirtschaft, Religionsgemeinschaften und Regierungen, jüngst auch mit Kulturwissenschaften. Die Reise führte also von der Ambiguitätsfreudigkeit der mittelalterlichen Gesellschaft über die Ausdünnung der Konzepte hin zu einer neuen, multilateralen Seuchenbekämpfung der Zukunft. Die Pest der Vormoderne war Miasma, Resultat negativer Planetenkonstellationen, sie war Dyskrasie, Gift, angeblich von Juden in die Brunnen geworfen, Wirken des Bösen in der Welt und göttliche Strafe. Auf allen Ebenen suchte man, ihr das Möglichste entgegenzusetzen. Die Seuchen heute, darunter

neuer Handlungsoptionen. Erneut befindet man sich in der Situation zahlreicher Ansatzpunkte und Handlungsoptionen, wenn diese auch im Gegensatz zur historischen Loimologie auf den Konzepten der Naturwissenschaft und Technik beruhen. Sie decken die Bandbreite der Erklärungsmuster von der menschlichen Verschuldung in Bezug auf begangene Umweltsünden wie in der intensiven Landwirtschaft bis zu infrastrukturellen Problemen in Krisengebieten ab. An die Stelle eines zürnenden Gottes ist die erschütterte Umwelt getreten, an der man sich schuldig gemacht, eine Umweltsünde begangen hat. Der neueste Ansatz der weltweiten Global Health-Bestrebungen lautet darum *One Health*: Mensch, Tier und Region müs-



8 Geographische Verteilung von Ebola-Fällen bei Menschen und Tieren.

nach wie vor die Pest, sind Bakterium, Parasit, Prion oder Virus. Sie resultieren, wie z. B. die Cholera auf Haiti, aus Umweltproblemen oder sind, wie im Jemen, Ausweis einer Kriegsregion, wie die sich drastisch ausbreitende Malaria in Venezuela Resultat politischer Unsicherheit. Sie resultieren, wie das Nipah-Virus oder MERS, aus intensiver Landwirtschaft, sie sind, wie das zunehmende HIV oder die Tuberkulose, gesellschaftliches Problem oder, wie die in Deutschland immer wieder aufflammenden Masern, Ausweis einer westlichen Gesellschaft, für die eine Seuche ihren Schrecken verloren hat, weil sie in ihrer vollen Ausprägung gar nicht mehr bekannt ist.

Auch heute fungiert die Suche nach der begangenen Verfehlung als Zwischenschritt vor der Generierung

sen gesund erhalten werden, um dauerhaft im Kampf gegen Krankheiten anzutreten. Auch in der Ära der Impfungen, Antibiose und anderen antimikrobiellen Therapien werden Infektionskrankheiten die Menschen immer wieder vor neue Herausforderungen stellen. Zu denken ist an den internationalen Reiseverkehr, die Erwärmung der Atmosphäre und damit einhergehende Vektorenwanderungen und die wachsenden Resistenzen gegen Antibiotika.

Der französische Literaturnobelpreisträger Albert Camus beendete seinen Roman *Die Pest* mit einem Cliffhanger, in welchem er seinen Protagonisten, den Mediziner Dr. Rieux, das Freudenfest am Ende einer Pestepidemie nachdenklich betrachten ließ. In den Gedanken des Arztes gab Camus allen zukünftigen Gesellschaften zu bedenken:

Während Rieux den Freudenschreien lauschte, die aus der Stadt aufstiegen, erinnerte er sich nämlich daran, dass diese Freude immer bedroht war. Denn er wusste, was dieser Menge im Freudentaumel unbekannt war und was man in Büchern lesen kann, dass nämlich der Pestbazillus nie stirbt und nie verschwindet, dass er jahrzehntelang in den Möbeln und in der Wäsche schlummern kann, dass er in Zimmern, Kellern, Koffern, Taschentüchern und Papieren geduldig wartet und dass vielleicht der Tag kommen würde, an dem die Pest zum Unglück und zur Bekehrung der Menschen ihre Ratten wecken und zum Sterben in eine glückliche Stadt schicken würde.⁵²

Anmerkungen

- 1 Die folgenden Ausführungen basieren auf Untersuchungen im Rahmen der an der WWU Münster laufenden Dissertation der Verfasserin sowie auf dem am 27. Mai 2018 gehaltenen Vortrag des Kolloquiums »Pest!« am LWL-Museum für Archäologie in Herne.
- 2 Zur Rolle politischer Institutionen in der Geschichte der Seuchen vgl. DINGES 1995. Über obrigkeitliche Unternehmungen in öffentlichen Gesundheitsfragen handelt DINGES 2000.
- 3 Mit »städtischen Quellen« sind für die Frage nach städtischen Aktionen gegen die Pest und andere Seuchen zum einen die Niederlegungen der städtischen Kämmerei, zum anderen die Aufzeichnungen über Erlässe der Räte in Ratsbüchern oder Briefbüchern gemeint. Auf diese Weise entgehen auch solche vom Rat veranlassten Aktionen nicht, die in den direkten Äußerungen des Rates keine Erwähnung, wohl aber aus städtischen Mitteln ihre Umsetzung fanden.
- 4 Den vorliegenden Ausführungen liegen Untersuchungen anhand von 32 süddeutschen Pestschriften zugrunde, die v. a. von Karl Sudhoff im »Archiv für Geschichte der Medizin, Jahrgänge 1910–1925, abgedruckt wurden, siehe etwa SUDHOFF 1922/1923.
- 5 Einen Überblick über die aktuellen Richtungen historischer Seuchenforschung bieten die Beiträge in VÖGELE/KNÖLL/NOACK 2016.
- 6 Die biologische Seite historischer Epidemien wird beispielsweise untersucht bei SCOTT/DUNCAN 2001, 47–50.
- 7 Vgl. HACKER 2003, 7–10.
- 8 Zur Morphologie vgl. KAYSER u. a. 1998, 288.
- 9 Vgl. SLONCZEWSKI/FOSTER 2012, 1183–1186.
- 10 Vgl. MIMS u. a. 2006, 434.
- 11 Vgl. JANKRIFT 2003b, 79.
- 12 Über die sozialen Folgen von Katastrophenereignissen vgl. CLAUSEN 1994. Hier werden auch grundlegende Überlegungen zu den Bedürfnissen krisengeplagter Gesellschaften und den Strukturen ihrer Handlungen angestellt, CLAUSEN 1994, bes. 13–15.
- 13 Besonders ausführlich werden die historischen Krankheitskonzepte dargestellt in ROTHSCHUH 1978.
- 14 Zur Humoralpathologie vgl. ROTHSCHUH 1978, 185–223.
- 15 Vgl. SOTRES 1996.
- 16 Zu astrologischen Ursachen von Miasmen vgl. JACQUART 1996, bes. 253. Außerdem ROTHSCHUH 1978, 73–105.
- 17 Zu Pettenkofers Bodentheorie vgl. WEYER-VON SCHOULTZ 2006, 189ff.; RASCHKE 2008, 26ff.
- 18 Zu historischen Arzneimitteln und den Grundlagen der Arzneimittellehre vgl. TOUWAIDE 1996; REIER 1983.
- 19 Vgl. zur Edelsteinlehre in der Alchemie FIGALA 1998, mit weiteren Hinweisen zu edelsteinkundlicher Literatur. Außerdem JECK 2000, 35–36. Vgl. JÜTTNER 1997; JÜTTNER 1991.
- 20 Die theologischen Theorien zur Pest behandelt ausführlich ESSER 1999.
- 21 Vgl. ROTHSCHUH 1978, 21–46.
- 22 Zu den Pestheiligen siehe ESSER 1999, 181–212. 244–281.
- 23 Eine große Zahl Gebete und Segen gegen Krankheiten aus dem Mittelalter versammelte FRANZ 1960.
- 24 Dies berichtet die GUILLAUME DE NANGIS CHRONIQUE LATINE, 203. Vgl. DUPLES-AGIER 1857, 270.
- 25 Vgl. TUCZAY 1992, 95–96. 143. Außerdem KIRMEIER 1991.
- 26 Dieser Zahl liegt die Auswertung der Krankheitskonzepte in 32 süddeutschen Pestschriften zugrunde, von denen vier Texte magische Remedia gegen die Pest empfahlen.
- 27 Einen Maßnahmenkatalog der Pestabwehr listet BULST 1989, 30–31.
- 28 Stadtarchiv München, Ratsprotokolle Nr. 2, fol. 77v. Stadtarchiv München, Kammerrechnungen 1475/1476 fol. 76r.
- 29 Diese Ordnung ist gedruckt bei BAADER 1861, 281–284, und wird dort nur mit »13.–15. Jahrhundert« datiert.
- 30 Staatsarchiv Nürnberg, Ratsbücher Nr. 11, fol. 306v., um 1520.
- 31 Eine umfassende Versorgung aller Münchnerinnen aus städtischen Mitteln ist nicht anzunehmen, da diese Maßnahme während der Pestwellen zu selten in den Kammerrechnungen auftauchte.
- 32 Stadtarchiv München, Kammerrechnungen 1380/1381, fol. 38r.; fol. 76v. Der Zahlungsbetrag lautete: *Der frawn die [...] di frawn snaid [...]*. Um 1484 erhielt die Hebamme Talerin sieben Schilling dafür, *das sy die swangern frawen Im prechen geschniten und pey gestanden ist [...]*. Stadtarchiv München, Kammerrechnungen 1484/1485, fol. 83r. Auch um 1485 erhielt die Talerin sieben Schilling dafür, *das sie ain frawen In dem nehern Sterben geschniten hett*; Stadtarchiv München, Kammerrechnungen 1485/1486, fol. 81r.
- 33 1505 und 1533 Baderstube im Nürnberger Rathaus: Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 54a I, Nr. 884a und II, Nr. 74, zitiert nach BÜHL 1990, 131.
- 34 Stadtarchiv München, Ratsprotokolle Nr. 1, fol. 72v., die Unternehmungen fanden am 8. und 22. Oktober 1463 statt.
- 35 Städtisch organisierte und finanzierte Wallfahrten und Bittfahrten fanden in München auch in den folgenden Pestwellen statt. Beispielsweise reisten während einer schweren Pest im Juli 1483 Ordensfrauen aus einem Münchner Kloster ins Kloster Andechs, um dort für die Stadt zu bitten: *Item III ß XVI dn den Swesteren die auff den heilligen perg der pestilenntz halben sein gesandt worden. Von ampten zu halten und andern Gotzdienst Suntag vor Marie Magdalene LXXXIII*. Stadtarchiv

- München, Kammerrechnungen 1483/1484, fol. 98r.
- 36 Stadtarchiv München, Kammerrechnungen 1483/1484, fol. 98v.
- 37 Die Absage des Tölzer Marktes durch einen Münchner Fronboten: Stadtarchiv München, Kammerrechnungen 1483/1484, fol. 99v.
- 38 Stadtarchiv München, Kammerrechnungen 1474/1475, fol. 77v.
- 39 Stadtarchiv München, Kammerrechnungen 1482/1483, fol. 80v.
- 40 Staatsarchiv Nürnberg, Ratsbücher, Ratsbuch Nr. 1c, S. 31, mikroverfilmt, Film Nr. S 706.
- 41 Staatsarchiv Nürnberg, Ratsverlässe 653, fol. 2r.
- 42 Staatsarchiv Nürnberg, Ratsverlässe 653, fol. 2r.
- 43 Johannes Rosenbuschs Pestschrift liegt in zwei Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München vor, nämlich dem Codex Latinus Monacensis 7744, fol. 95r.–96v. und dem Codex Latinus Monacensis 7746, fol. 196r.–197v. Sie ist zudem gedruckt bei SUDHOFF 1922/1923, 129–131.
- 44 KULMACHER REGIMEN WIDER DIE PESTILENTZ, fol. 9v.
- 45 Quaestiones, Bayerische Staatsbibliothek München, clm. 25060, fol. 8r.–10r., gedruckt bei SUDHOFF 1922/1923, 143–146.
- 46 KULMACHER REGIMEN WIDER DIE PESTILENTZ, fol. 15v.
- 47 Lediglich Anordnungen über die Arbeitsweise der Apotheker wurden zur Sache der Stadtregierungen gemacht, arzneiliche Empfehlungen blieben dagegen bis auf den Fall einer frühen Pestverordnung in Nürnberg aus.
- 48 Vgl. <www.ingolstadt.de/stadtmuseum/scheuerer/ing/ananz01.htm> (05.08.2018). Die Wirkweise der Ananizapta-Formel ist nicht zur Gänze geklärt. SCHULZ 2000, 24, erläutert eine Deutungsweise.
- 49 WOLLASCH 1990, 29 schrieb über die Pest: »Abgesehen von der Unsicherheit, wo noch Ärzte, die nicht selbst geflohen waren, den Zeitgenossen zur Verfügung standen, mußte die damalige Medizin der Pest recht hilflos gegenüberstehen, da die Entdeckung des Pestbakteriums erst 1894 gelungen ist.« Nahezu 30 Jahre sind seither vergangen, und wenn auch die Pest im Moment noch gut mit Antibiotika therapierbar ist, so sind heute bereits die kommenden Probleme der Resistenzbildung bekannt.
- 50 Einen Überblick über vergangene und aktuelle Probleme der Gesellschaften im Umgang mit Seuchen bietet HACKER 2003, 7. 118–124.
- 51 Nach den zukünftigen Aufgabenstellungen der Mikrobiologie fragten der Biologe Ruffié und der Mediziner Sournia bereits in ihrem erstmals 1987 erschienenen Werk über die Seuchen in der Geschichte der Menschheit. Vgl. RUFFIÉ/SOURNIA 1989, 63–65.
- 52 CAMUS 2010, 350. Aus mikrobiologischer Sicht ist einzuwenden, dass der Pestkeim nicht tatsächlich »jahrzehntelang in den Möbeln und in der Wäsche schlummern kann, dass er in Zimmern, Kellern, Koffern, Taschentüchern und Papieren geduldig wartet«, es ist jedoch jederzeit eine neue Epidemie möglich. Versuche konnten nachweisen, dass das Bakterium gute drei Wochen im Boden zu überleben vermag. Vgl. EISEN u. a. 2008.

* Zu Krankheiten dämonischen Ursprungs vgl. ROTH-SCHUH 1978, 21–46. Einen ausführlichen Überblick über magische und dämonologische Krankheitsursachen und ihre Therapie bietet SCHULZ 2003. Die Pest als Folge dämonischen Wirkens begegnet als Konzept eher selten. Zum einen aber wurde die Pest als Fieber eingestuft, welches seit dem Frühmittelalter schon mittels exorzistischer Methoden therapiert wurde, beispielsweise im altenglischen Heilkundebuch BALD's LEECHBOOK, 136. Zum anderen schrieb Luther 1527 in einer Abhandlung über Dämonen, die die Pest in die Welt brachten (LUTHER OB MAN VOR DEM STERBEN FLIEHEN MÖGE). Hier wurde ein Druck aus dem Jahr 1552 benutzt, die Ausgabe ist unpaginiert und unfoliiert. Im Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek befindet sich die zitierte Stelle auf Scan Nr. 29.

** Zur medizinisch eingesetzten Magie vgl. JANKRIFT 2003c; ROTH-SCHUH 1978, 106–157. Grundlegend zur Funktion der Magie vgl. TAMBIAH 2004.